

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Frau Emma Hellenstainer und ihre Zeit**

**Hellenstainer, Josefine**

**Merano, 1925**

Das erste Töchterchen



## Das erste Töchterchen.

**F**rene hochbeladenen Fuhrwagen, von denen die Rede war, brachten nicht nur Baumwollballen und Bockshörndlsässer, einmal luden die Aufleger einen Holzverschlag ab. „Herr Josef, das ist an Ihre Adresse“. Was mag da enthalten sein? Man schälte aus der sorgfältigen Verpackung heraus — eine schöne politierte Wiege aus Nußbaumholz, von der Mutter in Sanct Johann gesandt; und selbe kam nicht umsonst und nicht zu früh. Bald schaukelte man darin ein ganz kleines Exemplar der Hellenstainer, Emma die II., geboren am 6. April 1844; dann folgte ein Mariechen, eine Josefine, eine Leopoldine in den Jahrgängen 1845, 1847 und 1850.

Man berief eine Organistentochter aus Taißen als Kindsmagd. Kreszenz Torggler; sie war schön, jung, fromm, geduldig; sie wäre ein treffliches Vorbild für die kleinen Mädchen gewesen, hätte sie der liebe Gott nicht zu früh abberufen. Es gab viel Arbeit für Mutter und Zenzi. Doch dem Schwarzadler gegenüber wohnte eine alte Witwe, Frau Stragenegg. Diese hatte die Wohnung als Ausgeding und das Nötige zum Leben mußte sie sich

mit Nähen verdienen. Sobald die Hellenstainerkinder laufen konnten, war ihr liebster Gang zur „alten Strageneggin“. Die wußte so schöne Geschichten, machte aus Stoffrestchen allerliebste Puppenkleider, man durfte bei ihr lärmen und tollern; war man müde, so gab's beim Ofen das hölzerne Kanapee.

Frau Emma und Zenzi waren entlastet.



### Niederdorf wird Fremdenturort.

**N**ach und nach wirkte die fleißige, geschickte Hand Emmas Wunder und der Ruf des Hauses stieg. Da kam eines Tages vom Bad Maistatt herunter ein Dr. v. Bilas. Er klagte der Wirtin vom Schwarzadler: Der Aufenthalt in Maistatt ist ja wunderschön, das Heilwasser vortrefflich, die Küche an und für sich tadellos, aber man muß an der allgemeinen Tafel essen, und ich kann das nicht, ich bin ja magenkrank; — Frau Emma wußte Rat. Dr. Bilas logierte sich bei ihr ein, das Maistatter Magenwasser ließ sie für ihn holen, und merkwürdigerweise, alles, was sie ihm vorsezte, was sie für ihn kochen ließ, schmeckte ihm und vertrug er. Kurz und gut, sie wußte den kränkenden, verdrießlichen Mann so zu behandeln, daß er im Herbst neugekräftigt, mit neuer Lebensfreude erfüllt, den Ort verließ, nicht ohne zuvor seiner Pflegerin beteuert zu haben, er werde ihr nie vergessen, was sie an ihm getan habe. Und er hielt Wort; überall machte er Propaganda für Niederdorf, dessen Ruf als ausgezeichnete